

KUNSTHANDLUNG ALSERGRUND

# Exemplifikation

MATERIALHEFT GERHARD SPRING

Gerhard Spring  
Kunsthandlung Alsergrund  
Exemplifikation

Notizen 3, 2008

## Exemplifikation (I)

„Jede Äußerung hat ihren Urheber und ihren Zeitpunkt.“ Die Frage ist, ob dieses „Zitat“ eines Satzes im Sinn des Zitierten zu verstehen ist, als eine „Niederschrift“, ein „Schreibakt“, der ebenso wie sein hörbares Pendant eine „Äußerung“ ist. Der zitierte Satz liegt mir in einer Übersetzung vor. Doch selbst wenn er in meiner oder in der „Sprache des Autors“ verfasst wäre, würde mir seine Niederschrift nur abgeleitet, in Form einer „Abschrift“ vorliegen. Nun stellt sich die Frage, ob diese erste Zitierung als eine Äußerung zu verstehen ist, die (dem zitierten Autor zufolge) ein „Ereignis besonderer Art“ ist, eine „absichtliche Handlung“, die ihren Urheber und Zeitpunkt hat. Es scheint leicht zu sein, die Begriffe einer Handlung von einem „Text“ fern zu halten, der keine Absichten und Umstände mit sich bringt, in und unter denen eine konkrete „Texthandlung“ erfolgt. Auf Seiten der konkreten „Äußerungen“ sprachlicher Akteure stellt der zitierte Autor fest, dass sie Äußerungen „von Sätzen“ sind, also „von Typen von Äußerungen“. Die Einführung von Sätzen gestatte es, „von allen wirklichen Äußerungen“, die einem Muster der Äußerung entsprechen, „in einem Atemzug“ zu reden. In der Äußerung eines Satzes greife ich nicht wie mit Zauberhand auf ein abstraktes Ding einer Ebene zu, auf der ich selbst nicht zu finden bin. Dagegen (auch gegen den Platonismus eines ‚reinen Textes‘) habe ich einen Akt der aristotelischen Rhetorik gefunden: seine Definition des Verhältnisses von Muster und Beispiel (paradigma). Es ist „Ähnliches neben Ähnlichem“, beides von der selben Gattung (nicht subsumierend). Bezeichnend ist allein die Differenz, die im Grad der Bekanntheit besteht. Ein Unbekanntes (Beispiel) weist eine bezeichnende Ähnlichkeit zu einem Bekannten (Muster) auf (eine Äußerung, die einem Satz entspricht); aber auch der inverse Vektor ist möglich (zielt auf eine empirische Theorie der Figur).

## Exemplifikation (II)

Thema ist ein empirisches Zeichenverhältnis; ein bezeichnendes Verhältnis zwischen Dingen, die (nach der aristotelischen Definition des „Paradigmas“) der selben Gattung angehören; sie sind, wie die konkrete Äußerung eines Satzes und der Satz, der hiermit geäußert wird, neben einander auf der selben Ebene zu finden, daher (in der Erfahrung) zu vergleichen und nicht untereinander zu subsumieren (der Satz „dies ist eine Katze“ wird nicht als die Bezeichnung der Klasse aufgefasst, die alle seine Äußerungen enthält; eine Katze nicht als einzelnes Exemplar, welches gleich allen anderen unter ihre - als „Katze“ bezeichnete - Katzenart fällt).

Dazu zwei weitere Begriffe: die Analogie und die Bekanntheit (die Kenntnis, im Sinn der Empiristen ein Wissen, das zu testen ist, nicht die Voraussetzung, die im Sinn der Idealisten zu setzen ist).

Im Sinn einer Geschichte wäre die Bekanntheit mit zufälligen Bekanntschaften zu illustrieren.

Fritz ist mir bekannt, mehr nicht. Wie ich erstmals Franz treffe, sticht mir eine bezeichnende Ähnlichkeit zu Fritz ins Auge. Fritz, bis dato eher unauffällig, wird unmittelbar zur Figur stilisiert, die Franz darstellt. Franz gibt also eine Fritzfigur ab.

Die Kehrseite findet jeder in der gegenläufigen Erfahrung, in der Fritz eine Franzfigur abgibt. Mit einem doppelseitigen Darstellungsverhältnis ist jedoch nichts anzufangen. Ein Szenarium läuft daher auf die Eliminierung des umkehrbaren Vektors hinaus. Ich suche eine von Fritz und Franz unabhängige Grundlage (Muster: Nase, Frisur, Geste), hinsichtlich derer Fritz und Franz einander bloß ähnlich sind. In einem anderen Szenarium halte ich, im Gegensatz zu anderen, an der Fritzfigur fest, was Franz betrifft. Franz könnte der beste Fritzdarsteller sein, oder zumindest viel besser als Fritz.

### Exemplifikation (III)

Man muss mehr als ein Katzenliebhaber sein, um bei einer der unzähligen internationalen Katzensausstellungen aktiv teilzunehmen, das heißt vertreten mit einer Katze, der man die Chance einräumt, zur Musterkatze ihrer Art gekürt zu werden. Die Regeln sind simpel, auch ohne Katzenkenntnis zu verstehen: Im Vergleich zu den Beispielkatzen der „Perser“ soll die Musterkatze die Differenz dieser Art zu allen anderen Arten von Lang und Kurzhaarkatzen klar und deutlich vorzeigen (alle haben Flöhe; diese und andere Gleichmacher sind zu entfernen oder wegzudenken). Ein Perserliebhaber kennt zwar die Differenz insoweit, als er zurecht annimmt, einen Perser zu lieben. Doch gerade diese Sympathie verhindert wahrscheinlich, die Transformation der Perserdifferenz anzuerkennen, die ein neues Persermuster setzt. Da dies am laufenden Band sowie international gesehen mit verschiedenen Musterkatzen zugleich geschieht, betrachtet ein Katzenliebhaber die Kür eher als Hypertrophie und seine Katze „hypotroph“: als gar kein Beispiel eines öffentlich ausgezeichneten, anerkannten Musters. Wie es der Zufall will, schlägt ein Blitz in meine Katzenmatte ein, transformiert diese in einen Perser und nebenbei (weniger spektakulär) auch mich. Ich weiß nicht wie, jedenfalls finde ich mich umgehend in jener Ausstellung ein, in welcher ich meine Katzenmatte als Musterkatze wiederfinde. – Nichts an dieser Geschichte wäre so unglaubwürdig wie die Behauptung, ich könnte mein beispielgebendes Muster umgekehrt als Beispiel eines der Muster betrachten, nach denen es als „Katze“ zu bezeichnen ist. In der Naturgeschichte des Erwerbs und der Anwendung dieser Bezeichnung wäre jener Blitz kein kausaler Faktor, der mir zu denken erlaubt, dies sei eine Katze. Und die Willkür eines Schiedsrichters?